

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 16 (1948-1949)
Heft: 1

Artikel: Trugschlüsse der Linken
Autor: Koestler, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TRUGSCHLÜSSE DER LINKEN

VON ARTHUR KOESTLER

Der nachfolgende Aufsatz wurde aus Auszügen zusammengestellt, die einer Reihe von Reden entnommen wurden, welche der bekannte Schriftsteller Arthur Koestler im Laufe seiner kürzlich beendeten Amerikareise gehalten hat. Koestler führte seine Reise unter den Auspizien der IRRC. (Internat. Rescue and Relief Committee) durch, einer Gesellschaft also, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den antitotalitären Flüchtlingen und Notleidenden in Europa zu helfen. Er verlangte für seine Tournee kein Entgelt und ließ den Reinertrag dem Europaprogramm der IRRC. (7, Rue Gautier, Genf) zukommen.

Bevor ich zu meinem ersten Besuch in die Vereinigten Staaten aufbrach, warnten mich meine europäischen Freunde: «Du wirst mit den Amerikanern wenig gemeinsame Berührungspunkte finden. Sie leben auf dem Mond.»

Die ersten Tage meines Aufenthaltes in diesem Lande überzeugten mich aber vom Gegenteil. Ich spürte, daß hier die Gefahr, welche Europa bedroht, immer klarer erkannt wird. Es ist einzig die Frage, ob sich diese Erkenntnis rasch genug ausbreitet, um die schnell fortschreitende Katastrophe in Europa noch aufzuhalten.

Denn die Kriegshysterie, woran hier viele erkrankt zu sein scheinen, ist selbstredend nicht Ausdruck einer reifen Erkenntnis. Ebenso wenig die Beschwichtigungsmentalität. Ich will weder Ihre noch meine Zeit auf die Beweisführung verschwenden, daß Beschwichtigung nicht zum Frieden, sondern zum Krieg führt; wer das noch nicht eingesehen hat, dem empfehle ich eine erneute Lektüre jener Argumente gegen die Beschwichtigungstaktik, wie man sie in den alten Jahrgängen liberaler und radikaler Zeitschriften (1933—1939) — von der «New Republic» bis zum «New Statesman and Nation» — nachlesen kann. Dort wird mit glänzender Logik der Beweis geführt, daß die Beschwichtigung einer aggressiven, expansionslustigen Macht einen Nebel hervorbringt, worin keiner der beiden Partner mehr weiß, wo er steht; hat der Angreifer die Stellungen A, B und C bereits an sich gerissen, so hofft er, auch bei der Besetzung von Stellung D nochmals davonzukommen — und weshalb sollte er das nicht erhoffen, wird er doch selbst von den Beschwichtigern im gegnerischen Lager dazu ermutigt? Erblickt indessen aber der Defensivpartner in Stellung D — 1939 war dies Polen, heute vielleicht Italien — einen casus belli, so gleitet die Welt in einen Krieg — — ich sagte absichtlich nicht: *zieht*, ich sagte: *schlid-*

dert in einen Krieg — ohne daß einer der beiden Hauptbeteiligten dies gewollt hätte. Mit anderen Worten, Beschwichtigung ist ein Pokerspiel; straffe, klar vorgezeichnete und von Prinzipien getragene Politik aber ein Schachspiel.

Dies sind Gemeinplätze, Gemeinplätze jener Art, wie sie jeder Leser der «New Republic» oder des «New Statesman and Nation» bereits in den dreißiger Jahren auswendig wußte. Heute hat man sie wieder vergessen, und wider sie zu streiten heißt nichts anderes, als zum Niveau des Kindergartens zurückzukehren. Ich hege die Hoffnung, daß wir in dieser Versammlung wenigstens das Niveau der Primarschule einhalten werden. So setze ich denn im folgenden als erwiesen voraus, daß Kriegshysterie und Beschwichtigung, wie Scylla und Charybdis, zwei gleichermaßen tödliche Gefahren darstellen und die äußerst heikle Aufgabe der heutigen Liberalen darin besteht, wie Odysseus zwischen beiden durchzusteuern.

Unglücklicherweise verdient unser moderner Odysseus von heute kaum das Prädikat «behenden Geistes», das Homer seinem Helden verliehen hat. Wenn die Zauberin aus dem Osten ruft und ihre Mitreisenden in Schweine verwandelt, so kann er kaum widerstehen, das Schicksal mit diesen zu teilen. Denn es ist nicht leicht, heute ein Liberaler zu sein. Es ist nicht leicht, zwischen der Scylla der Hearstpresse, Kriegshysterie und Kommunistenhetze und der Charybdis Münchens und Pearl Harbours, die Chamberlain — Verzeihung, ich wollte sagen Wallace — für uns bereiten, sicher hindurchzusteuern.

Es sei mir gestattet, als hilfreichen Beitrag zu diesem gefährvollen Unterfangen der Schifferkunst auf einige logische Trugschlüsse und gefühlsbedingte Meeresstrudel hinzuweisen, um derentwillen Liberale und Linksradikale oft Schiffbruch erleiden. Ich habe für mich selbst deren acht aufgezeichnet — die acht wichtigsten Trugschlüsse dessen, was mir *Spießertum der Linken*¹ zu nennen verstattet sei. Hier sind sie:

An erster Stelle steht die *Verwechslung von links und östlich*. Manche Teile der reaktionären Presse sind außerstande oder nicht gewillt, zwischen Liberalen, Anhängern des New Deal, Sozialdemokraten und Stalinisten zu unterscheiden. Sie alle sind ja verdammte Rote. Verständlicherweise sind wir über diese giftgeladene Dummheit empört. Doch wollen wir nicht vergessen, daß zum Teil die Linke selbst an dieser Verwechslung schuld ist. Der linksgerichtete Babbitt oder Spießler glaubt an ein kontinuierliches Spektrum, das sich vom

¹ «Left Babbittism», hier mit «Spießbürgertum der Linken» wiedergegeben, ist nach der Hauptfigur von Sinclair Lewis' Roman «Babbitt» gebildet, die den Prototyp des selbstsicheren amerikanischen Spießlers verkörpert.

Blaßrosa der Liberalen über das tiefere Rot der Sozialisten immer weiter bis zum Purpurrot der kommunistischen extremen Linken erstreckt. Diese Vorstellung fußt auf einer Verwechslung der politischen Richtung «links» mit der geographischen Himmelsrichtung «östlich». Es ist Zeit, sich einzuhämmern, daß Moskau nicht links, sondern östlich liegt. Die Sowjetunion ist kein sozialistisches Land und die Kominformpolitik ist keine sozialistische Politik. 1939 bis 1941 zum Beispiel bekämpften die französischen Sozialisten die Nazis auf den Schlachtfeldern und in der Untergrundbewegung, während die Kommunisten in Frankreich und hier gemeinsam mit den Deutschen gegen uns arbeiteten.

Man präge sich also ein: «Oestlich ist östlich und links ist links», und sollte sich das Paar manchmal dennoch decken, so ist dies rein zufälliger Natur. Der tragische Verfall der sozialdemokratischen Bewegungen in Frankreich, Italien und dem übrigen Europa ist in erster und vorderster Linie durch die Unfähigkeit hervorgerufen worden, den Stalinismus als eine Bewegung zu entlarven, die den Sozialismus diskreditiert — so wie die Gewaltherrschaft der Borgias die Christentum diskreditierte. Die Folge davon ist, daß Reaktionäre die Sozialisten mit den Kommunisten identifizieren, während ein Teil der Arbeiterklassen, durch Inflation und Nachkriegsnot verbittert, in der sozialistischen Demokratie eine Zwischenstation auf dem Weg zu einer revolutionärerem Einstellung erblickten. Deshalb werden die Liberalen und Sozialdemokraten in Europa wie Stroh von einem Sturmwind weggefegt.

Den zweiten Trugschluß des linksgerichteten Spießers könnte man den *Trugschluß der Selbstanklage oder der Seelengrübler* nennen. Kürzlich bemerkte ich an einer Pressekonferenz, die Völker des Kontinents, die erschreckten Bevölkerungen Italiens und Frankreichs, erblickten in euch Amerikanern die einzige Hoffnung auf Rettung, Rettung in wirtschaftlicher Hinsicht durch das ERP., Rettung in militärischer Hinsicht im Falle eines offenen oder getarnten Angriffs Rußlands nach dem Vorbild der Tschechoslowakei. Da fragte mich einer der anwesenden Journalisten: «Glauben Sie tatsächlich, wir, mit unseren schmutzigen Händen, könnten Europa helfen?» Hierauf versetzte ich: «Was wollen Sie mit dem Ausdruck ‚schmutzige Hände‘ sagen?» Und er antwortete: «Nun, ich meine damit unsere Politik in Griechenland, in Palästina, die Unterstützung Francos und unsere Behandlung der Neger und Juden usw. usw. Wir sind über und über besudelt, und wenn wir uns als Verteidiger der Demokratie aufspielen, so ist das nichts anderes als Heuchelei.»

Wo immer sich Radikale versammeln, findet diese Haltung in allen Leidenschaftsgraden Ausdruck. Man hat das Gefühl, in diesem Lande

sei die Mehrzahl aller Linksradi­kalen damit beschäftigt, sich auf die Brust zu schlagen und ein wehklagen­des «*mea culpa, pater peccavi*» zu murmeln. Die Lösung dieses Trugschlusses liegt in einer Rückwärtsprojektion solcher Argumente ins Jahr 1938. Damals hätten sie lauten müssen: «Wir haben kein Recht zur Bekämpfung von Hitlers Absicht, sechs Millionen Juden in die Gaskammern zu schicken, solange es in Amerika noch Stundenhotels gibt und solange die Neger hier noch nicht völlige Gleichberechtigung erlangt haben. Unsere Hände sind schmutzig — statt sie also zur Bekämpfung der Rassenverfolgung zu verwenden, wollen wir sie lieber reinwaschen und unsere Nägel polieren. Ist die amerikanische Demokratie einmal zur vollkommenen Demokratie geworden, dann, und nur dann, haben wir das Recht zur Verteidigung dessen, was noch von Europa übrigbleibt. Und wenn Europa vor die Hunde geht, bevor wir unseren eigenen Stall ausgemistet haben, so ist dies zwar sehr zu bedauern, kann aber nicht geändert werden.»

Der nächste und mit dem zweiten eng verknüpfte Fallstrick ist der *Trugschluß der falschen Gleichung*. Seine europäische Version lautet: «Der Totalitätsanspruch der Sowjets ist schlecht. Der amerikanische Imperialismus ist ebenso schlecht. Eine Wahl zwischen zwei Uebeln kommt nicht in Betracht, also bleiben wir in einem Niemandsland und gründen eine weitere hundertprozentig puristische, seelengrüblerische, sektiererische kleine Zeitung, bis wir im Weltuntergang ersäuft werden.» Um den Beweis zu erbringen, das amerikanische System sei ‚ebenso schlecht‘ wie das russische, und um die beiden Seiten der Gleichung auszuwägen, nimmt unser linksgerichteter Purist zu unbewußten kleinen Ausreden Zuflucht. Er setzt die Säuberungen Hollywoods den Säuberungen Moskaus gleich. Die physische Vernichtung Tausender von Elitemenschen durch die russische Revolution und die Entlassung von neun Filmschriftstellern wiegen ihm gleich schwer. Abarten dieser Einstellung sind auch hierzulande häufig. Der amerikanische Mitläufer hat nie unter einem totalitären Regime gelebt, weshalb er beim Ziehen seiner Vergleiche meist gar nicht weiß, wovon er überhaupt spricht. Sein Gewissen lehnt sich gegen den «Black Belt» Chicagos und gegen die schrecklichen Armenviertel auf, wo die Arbeiter der Konservenindustrie wie Ratten leben müssen. Ich weilte nur einige Stunden in Chicago, aber den Großteil davon brachte ich in dem «Black Belt» und in den lokalen Hauptquartieren der streikenden Arbeiter zu. Ich war entsetzt über das, was ich sah, hörte und roch. Glauben Sie also nicht, ich sei ein naiver Salonreisender und romantischer Bewunderer Ihres Systems. Vergleichen Sie aber einmal die schlechteste Behandlung, wie sie rassischen Minderheiten hier zuteil wird mit der Sowjetbehandlung der Minderheiten in der

Krimrepublik, der tschechischen Republik, der wolgadeutschen Republik, deren gesamte Bevölkerungen, Männer, Frauen und Kinder, in die Arktis deportiert wurden, weil sie — wie es im offiziellen Sowjetcommuniqué über die Krim heißt — «sich während des Krieges als unzuverlässig erwiesen hatten». Selbst die Säuglinge in ihren Wiegen waren unverlässlich und mußten nach Sibirien. In Chicago sah ich streikende Menschen und konnte auch mit ihnen sympathisieren. In Rußland wird Streik oder Aufwieglung zum Streik als Hochverrat angesehen und mit der Höchststrafe geahndet. Bei amerikanischen Wahlen mag die politische Maschinerie den Willen des Volkes verzerren. Bei russischen Wahlen stimmen 99½ Prozent für die offizielle Liste — das restliche halbe Prozent liegt vermutlich mit Grippe zu Bett. So setzt also der Trugschluß der falschen Gleichung eine unvollkommene Demokratie einem ausschließlich totalitären Regime gleich; seine Philosophie schrumpft zum einfachen Axiom zusammen, es bestehe zwischen Masern und Aussatz keine Wahl!

Trugschluß Nummer vier besteht in der *Anti-anti-Haltung*. Sie besagt: «Ich bin kein Kommunist. Nein, ich mißbillige die stalinistische Politik, will mich aber keineswegs mit der antikommunistischen Rotenhetze, mit den Hollywoodsüberungen und der Hearstpresse identifiziert wissen. Also bin ich weder Kommunist noch Antikommunist, sondern ein Antiantikommunist. Wenn W. R. Hearst sagt, zwei mal zwei seien vier, so werde ich ihm unweigerlich entgegenhalten, zwei mal zwei seien fünf oder doch wenigstens vier und ein halb.» Diese $2 \times 2 = 4\frac{1}{2}$ -Mathematiker stimmen gewöhnlich für Wallace. Lachen Sie nicht, denn die Wurzeln dieses Trugschlusses sind in uns allen, auch in mir, sehr tief verankert. Ich entsinne mich der peinvollen Lage, da mir in einem Londoner Klub ein alter Zittergreis freundlich auf die Schulter klopfte und sagte: «Na, na, junger Mann, es freut mich, daß Sie sich schließlich doch noch zur Vernunft bekehrt haben. Ich persönlich wußte schon vor fünfundzwanzig Jahren, was Bolschewismus bedeutet, doch zur Reue ist's nie zu spät.»

Diese Dinge sind nicht zu ändern; man kann niemand daran hindern, auf Grund falscher Einsicht recht zu haben. Im letzten Krieg kämpften wir im Namen der Demokratie in einer Allianz mit Diktator Metaxas von Griechenland, Diktator Tschiangkaischek und Diktator Stalin. Und dies mit Recht, weil damals der Nationalsozialismus die Hauptbedrohung der Welt darstellte; und Politik gründet immer auf der Bildung von Allianzen. Es besteht aber doch ein grundlegender Unterschied zwischen einer Allianz zu Kriegszeiten und einer politischen Identifikation mit den eigenen Verbündeten. Das Bündnis mit Tschiangkaischek bedeutete nicht eine Annahme des chinesischen Regimes in England oder Amerika. Befinden wir uns

gegen unseren Willen mit der Hearstpresse im selben Lager gegen die totalitäre Drohung aus dem Osten, so will das noch nicht heißen, daß wir uns mit Hearsts Ideologie identifizieren. Die Angst, sich in schlechter Gesellschaft zu befinden, ist kein Anzeichen politischer Sauberkeit, es bezeichnet vielmehr einen Mangel an Selbstvertrauen. Ist man politisch und ideologisch seiner selbst sicher, so wird man sich nicht mehr vor der Behauptung fürchten, daß zwei mal zwei vier sind, selbst wenn Oberst McCormick dasselbe behauptet.

Fallstrick Nummer fünf ist der *sentimentale Trugschluß*. Jahrelang waren wir im antifaschistischen Kampf mit den Kommunisten alliiert, und heute, da wir uns trennen müssen, bleiben einige Wurzeln vergangener Treue und sentimentalen Konservatismus' in uns zurück, die sehr schwer zu beseitigen sind. Unsere Brüder von gestern teilen diese Gefühlsduselei selbstverständlich nicht. Bei der geringfügigsten Meinungsverschiedenheit brandmarken sie uns als Faschisten, Spione und Verräter. Diese Gefühlsbindungen sind einseitig, und es ist eine entscheidend wichtige Erkenntnis, daß sie völlig irrationaler und konservativer Natur sind.

Nummer sechs könnte man den *Trugschluß der Caligarilogik* nennen. «The Cabinet of Dr. Caligari» hieß vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren der erste Film, den man surrealistisch nennen konnte. Die Mitläufer, des Mitläufers Mitläufer, der Kryptomitläufer und so weiter, sie alle leben in einer Welt surrealistischer Logik, wo alle Tatsachen durch verborgene Zerrspiegel gesehen werden. Beispiel: Der Mitläufer wird Ihnen sagen: «Sie kritisierten das stalinistische System, aber die heroische Rote Armee hat in Stalingrad die Deutschen besiegt und damit die Ueberlegenheit von Stalins Regierung über jedes andere Regime bewiesen.»

Die Antwort lautet: «Wenn die militärische Niederlage der Deutschen im Jahre 1943 schon an sich als Beweis für die Ueberlegenheit des stalinistischen Regimes angesehen wird, so muß die militärische Niederlage der Franzosen gegen das Rußland vom Jahre 1812 als Beweis für die Ueberlegenheit der Zarenregierung und des Systems der Leibeigenschaft über die Ideologie der Französischen Revolution gewertet werden.»

Der Caligarilogiker wird daraufhin ungehalten antworten: «Es ist für Ihre geistige Verbildung bezeichnend, Stalin mit dem Zaren zu vergleichen.»

Trugschluß Nummer sieben ist der *Trugschluß der gerechten Sache*. Er ist mit Nummer zwei, dem Trugschluß der Seelengrüblerei, verwandt. Nur völlig reine Hände haben das Recht, sich zum Schutz und zur Rettung dessen auszustrecken, was von Europa noch verbleibt. Nur eine absolut gerechte Sache ist des Kampfes und Einsatzes

wert. Und das Suchen nach dieser gerechten Sache wird zum Vorwand für Tatenlosigkeit und Zuhausebleiben im heimatlosen, radikalen Niemandsland.

Die Geschichte kennt keine gerechten Sachen, keine Situation, wo Weiß gegen Schwarz kämpft. Der östliche Totalitätsanspruch ist schwarz, sein Sieg wäre gleichbedeutend mit dem Ende unserer Zivilisation. Die amerikanische Demokratie ist nicht weiß, sie ist grau. Für eine gerechte Sache zu leben, ja selbst für sie zu sterben, ist ein Luxus, der nur wenigen vergönnt ist. 1942 und 1943 veröffentlichte ich einen Artikel, der mit den Worten begann: «In diesem Kriege bekämpfen wir eine totale Lüge im Namen einer Halbwahrheit.» Die totale Lüge war Hitlers neues Reich. Die Halbwahrheit war unsere Demokratie. Heute befinden wir uns in ähnlicher Notlage und ähnlicher Krisis. Einmal mehr bleibt uns bloß die Wahl zwischen grauem Dämmerlicht und totaler Finsternis. Man frage aber die Flüchtlinge, denen unter Lebensgefahr die Flucht durch den eisernen Vorhang in unsere graue Demokratie geglückt ist, ob diese Alternative nicht des Kampfes wert sei. Sie wissen es. Ihr wißt es nicht.

Der letzte und achte *Trugschluß ist die Verwechslung weit- und kurzgesteckter Ziele*. Er ist der gefährlichste von allen. Unter langgesteckten Zielen verstehe ich den jahrhundertalten Kampf um Reform, soziale Gerechtigkeit und bessere Regierungsform. Unter kurzgesteckten Zielen verstehe ich die Notwendigkeit der Bekämpfung einer unmittelbaren Gefahr. Hier droht eine Verwechslung zwiefacher Natur. Unser linksradikaler Spießier mag sich so lange weigern gegen die nah bevorstehende Gefahr zu kämpfen, bis er, in etwa hundert Jahren vielleicht, mit seiner Aufgabe, in diesem Lande eine vollkommene Regierung zu schaffen, zu Rande gekommen ist. Die entgegengesetzte Gefahr besteht darin, von der unmittelbaren Bedrohung dermaßen besessen zu sein, daß alle Prinzipien der weitgesteckten Ziele über Bord geworfen werden. Besonders ehemalige Kommunisten und enttäuschte Radikale schweben in dieser Gefahr, ins andere Extrem zu fallen. Wir müssen uns unbedingt klarmachen, daß in unserem Kampfe zwei scharf getrennte Ebenen von Bedeutung sind. Die Verteidigung unseres Systems gegenüber einer Todesgefahr schließt keineswegs eine Billigung aller Einzelheiten dieses Systems in sich und fordert auch nicht den Verzicht auf die weitgesteckten Ziele. Umgekehrt befreit uns unsere Kritik an den Mängeln dieses Systemes nicht von der Verpflichtung, dieses trotz seines dunkeln Graus gegen die vollständige Korruption des Humanitätsideals zu verteidigen.

Meine Rede wendete sich zur Hauptsache an die Linke. Ich bin streng zum linksradikalen Spießier gewesen, aber es war eine brüder-

liche Strenge. Zum Spießler der Rechten habe ich nichts zu sagen, wir sprechen nicht dieselbe Sprache.

Das Machtvakuum, welches zwei Weltkriege in Zentral- und Westeuropa geschaffen haben, hat euer Schicksal unlösbar mit dem des europäischen Kontinents verbunden. Ich spüre die riesige Last, die sich auf eure Schultern senkt. Denn entweder gibt es in der Welt eine *Pax Americana* oder überhaupt keinen Frieden. Noch nie in der Geschichte wurde von einer einzelnen Nation eine solche Last und eine solche Verantwortung getragen. Dies ist euch gegenüber um so ungerechter, als eure Zivilisation eine jugendliche ist: mit jugendlicher Begeisterung und jugendlichen Pusteln. Die fortschrittliche Intelligenz eures Landes muß dem übrigen Teil der Nation helfen, seine riesige Verantwortung zu sehen. Die Zeit sektiererischer Streitigkeiten im gemütlichen Niemandsland des abstrakten Radikalismus' ist vorüber. Es ist Zeit, daß der amerikanische Radikale zum erwachsenen Manne wird.

(Aus dem Englischen übersetzt von Albert Heß)

(Mit besonderer Bewilligung von «Life Magazine»)